



# GottesdienstPraxis

## Serie B

Arbeitshilfen für die Gestaltung von Gottesdiensten  
zu Kasualien, Feiertagen und besonderen Anlässen

Herausgegeben von Christian Schwarz

# Unheilige Heilige

Provokante Vorbilder des Glaubens

Herausgegeben von Christian Schwarz



Der Verlag behält sich die Verwertung des urheberrechtlich geschützten Inhalts dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® Noo1967

1. Auflage

Copyright © 2024 Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,  
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,  
Neumarkter Str. 28, 81673 München

Umschlagentwurf: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagmotiv: Holger Schué – pixabay.com

Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling

Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-579-07570-9

[www.gtvh.de](http://www.gtvh.de)

# Inhalt

## Prolog

Unheilige Heilige oder ein Lob der particula inclusiva	
Uneilige Umkreisungen eines reformatorischen Zentralgestirns in näherer oder weiterer Entfernung	
Hansfrieder Zumkehr .....	10
Unheilige Heilige	
Eine Predigtmeditation	
Klaus von Mering .....	17

## Personen der Bibel

Eva? Eva!	
Eine Verteidigung	
Reinhild Koring .....	26
Simson	
Eine haarsträubende Geschichte	
Christian Schwarz .....	35
Rahab	
Predigt zu Jos 2,1–21	
Francesco Cattani .....	50
Bileam	
Eine sprechende Eselin und ein Engel im Weg	
Christian Schwarz .....	54
Jael	
Christian Schwarz .....	58
Elia	
Du sollst nicht töten	
Christoph Kock .....	67

Saul und David	
Predigt über 2 Sam 1,17–27	
Nadja Papis .....	71
David	
Bernd Abesser .....	75
Amnon und Tamar	
Krankhafte Begierde	
Kurt Rainer Klein .....	79
Naaman	
Kriegsherr und Gerechter?	
Monika Lehmann-Etzelmlüller .....	83
Jona	
Wie aus dem Lehrbuch	
Christoph Kock .....	87
Stammbaumgeschichten	
Predigt zu Lk 3,23–38	
Reiner Kanzleiter .....	90
Johannes der Täufer	
Predigt zu Johanni	
Frank Howaldt .....	93
Zachäus	
Wandlung durch Zuwendung	
Kurt Rainer Klein .....	96
Petrus	
Der spontane Gefühlsmensch	
Michael Lapp .....	99
Judas Ischarioth	
Markus Engelhardt .....	103
»Das Volk« zwischen »Hosianna« und »Kreuziget ihn«	
Michael Lapp .....	108
Der Henker unter dem Kreuz	
Christian Schwarz .....	112

Thomas	
Der Glaube macht selig	
Martin Vogt .....	114
Drei Nebenfiguren	
Verschwenderische Großzügigkeit	
Reiner Kanzleiter .....	118
Gott hat viele Gesichter	
Reiner Kanzleiter .....	122
Unheilige Heilige kurzgefasst	
Kurt Rainer Klein .....	126

## **Personen außerhalb der Bibel**

Thekla	
Auf und davon	
Nadja Papis .....	131
Augustinus	
Ein großer unheiliger Heiliger	
Hansfrieder Zumkehr .....	135
Martin Luther und die Bauern	
Ursünde Anarchie	
Christian Schwarz .....	145
Oskar Schindler	
Wolfram Braselmann .....	153
Soldaten	
Bernd Abesser .....	156
Die Gemeinde	
Die etwas andere Heiligsprechung	
Ludwig Burgdörfer .....	160
Von Mammuts und Menschen – und von der Kirche	
Rainer Heimburger .....	168
Die Autorinnen und Autoren. ....	172





# Prolog

## **Unheilige Heilige oder ein Lob der *particula inclusiva*** **Uneilige Umkreisungen eines reformatorischen Zentral-** **gestirns in näherer oder weiterer Entfernung**

Hansfrieder Zumkehr

Unheilige Heilige: Ist mehr als beredtes Schweigen zu diesem Thema möglich? Der folgende Rest ist hoffentlich mehr als Schweigen.

*Modifikationen bei Heiligen?*

Was fügt die Eigenschaft ›unheilig‹ Heiligen hinzu oder was nimmt sie ihnen weg, oder genauer: Was macht sie sichtbar an ihnen? Schwächt sie ihren Nimbus oder bringt sie den Schein umso mehr zum Leuchten? Wie unterscheiden sich unheilige Heilige von Scheinheiligen?

*Unheilige Heilige sind Menschen. Sind »heilige« Heilige dann Übermenschen?*

Heilige sind besonders christliche Menschen. Sind unheilige Heilige dann besonders menschliche Christen?

*Wird mit dem Phänomen die tiefere Wahrheit eines soteriologisch-eschatologischen Paradoxons ausgesprochen, oder ist es ein rein rhetorisches, wenn auch homiletisch kreatives Wortspiel eines Oxymorons?*

Heilige sind fromme Kongruenzexperten, geistliche Authentizitätsgenies, Bibelzitate auf zwei Beinen, manche noch dazu wandelnde Dogmen und leibhaftige Lebensordnungen. Ihr Lebenszeugnis lautet kurzgefasst: Das Doppelgebot der Liebe samt Seligpreisungen sind eins zu eins umsetzbar. Muss ich mir unheilige Heilige dann hinkend vorstellen: lebende Bibelzitate auf zwei Krücken, das Glaubensbekenntnis am Rollator?

Unheilige Heilige könnten für spirituelle Transparenz und Ehrlichkeit stehen: Es gibt keine makellosen Heiligenscheine. Ihr Glanz beruht nur auf der Politur nachträglicher Verehrung.

Heiligkeit ist die religiöse Form von Nachhaltigkeit: Ihre Wirkung auf die Frömmigkeit ist von Dauer. Ist bei unheiligen Heiligen die spirituelle Mindesthaltbarkeit verkürzt?

Unheilig scheint auf den ersten Blick das Gegenteil von heilig. Religionsphänomenologisch betrachtet ist das jedoch profan, es bezeichnet all das, was außerhalb eines heiligen (sakralen) Bezirks liegt. Biblisch ist der Gegenbegriff zu *kadosch* ebenfalls nicht dessen Verneinung. Er lautet *chol* (von *chahal* = profanieren, entweihen), vgl. Lev 10,10. Dann hat aber unheilig nicht per se die Ausgrenzung vom heiligen Bezirk zur Folge und die Zusammenstellung von unheilig und heilig ist möglich.

#### *Heilig biblisch – katholisch – reformatorisch*

Biblisch bin ich heilig und soll es sein, wenn ich zu Gott gehöre (1 Petr 1,15). Biblisch sind Heilige von Gott geheiligte ›normale‹ Gemeindeglieder (1 Kor 1,2; Kol 1,2). Sie existieren nie in Reinform, Heiligung ist lifelong learning (vgl. z. B. Röm 6,22), oder diätetisch gewendet mal zunehmend, mal abnehmend, mit Jojo-Effekt.

Nach katholischem Verständnis gelten als Heilige nur der Teil der Gemeindeglieder, der zu Lebzeiten einen Stand weit über ihre Glaubensgenossinnen und -genossen erreicht hat: Das sind offiziell etwa 7000. Heilig mit Embonpoint.

Biblisch sind Heilige am Leben. Katholisch sind Heilige tot. Das ist sogar Voraussetzung. Mindestens fünf Jahre im Regelfall bis zum Beginn eines streng geregelten Heiligsprechungsverfahrens, an dessen Ende ihr Status bei Gott mit Brief und Siegel kirchenamtlich festgestellt wird. Teil dieses Prozesses ist der sehr kritische Blick auf das gelebte Leben inklusive der Echtheitsprüfung durch den *Advocatus Diaboli*, mithin just der definitive Ausschluss jeglicher unheiligen Eigenschaften. Hier werden dann gerne Adverbien wie ›bedingungslos‹ oder ›kompromisslos‹ ins Spiel gebracht.

Katholisch sind unheilige Heilige also eine *contradictio in adiecto* und zumindest synchron nicht möglich.

#### *Hört unheilig auf, wenn heilig anfängt?*

Als zeitliche Abfolge von vorher und nachher sind unheilige Heilige denkbar: zwei durch Bekehrung oder Berufung grundsätzlich vonei-

inander geschiedene und aufeinander folgende Lebensabschnitte. Beispiel wäre der Christenverfolger und spätere Völkerapostel, der nach der Redewendung vom Saulus zum Paulus wurde.

Doch manchmal wird es mit dem Vorher-Nachher heikel. Wie steht es damit beim Erzehebrecher und König David? Was gilt für Martin Luther, der vorher katholisch und danach irgendwie ›evangelisch‹ (wenn auch nicht lutherisch) war? Und was ist von Augustinus zu halten, der vorher, also vor seiner Bekehrung, m. E. ein fast modernes Leben führte und danach m. E. eher einige unsympathische Züge entwickelte, vor allem im Blick auf seine Verdammungen und bestimmte Züge seines Denkens, die das christliche Abendland keineswegs nur positiv prägten?

Wie können tote für noch lebende Christenmenschen eine Rolle spielen? Katholisch definierte heilige Heilige sind definitiv bei Gott und zwar aktiv. Sie haben die Möglichkeit, Gott um Unterstützung für die zu bitten, die irdisch unterwegs sind und sie wie Martin Luther anrufen: Heilige Anna, hilf ...! Als Dank für ihre Fürsprache kann man ein Votivtäfelchen in einer dem oder der entsprechenden Heiligen gewidmeten Kirche anbringen – oder bekanntlich ein Mönch werden.

An dieser Stelle hat die Reformation den heiklen Heiligenkult abgeschafft. Heilige haben keinen diplomatischen Status und keine Funktion mehr in ihrer himmlischen Existenzform. Sie nennt stattdessen für einen möglichen Heiligendienst zwei Hin-sichten: Heilige als Vertreter des Prinzips *sola gratia* und *sola fide* in den Blick nehmen, als Gnadenhilfeempfänger und insofern gerade in ihrer Unheiligkeit.

Unheilige Heilige brauchen wie ich Gnade. Gott hat Unheiligen Heiligkeit geschenkt. Da kann ich mich einreihen. Insofern kann das Gedenken der Heiligen durchaus den Glauben stärken. »Wir sehen, wie ihnen Gnad widerfahren ist und durch Glauben geholfen wurde.« (Confessio Augustana XXI)

»Darzu« (CA XXI) kommt nun gut ökumenisch die zweite Perspektive einer evangelischen Heiligenverehrung: Nicht der Blick nach oben, sondern der Blick zurück, auf ihr gelebtes Christenleben, motiviert. Heiligendienst heißt dann, sich an ihren guten Werken ein Beispiel nehmen. All das, was Christinnen und Christen glaubwürdig macht: hören auf Gott in seinem Wort, Gebet, Gutes wirken, alles echt und motivie-

rend bei ihnen zu finden. Dadurch bekomme ich einen »Wumms« für ein von der Liebe gestaltetes Glaubensleben (*fides caritate formata*).

Reliquien sind nicht die (zur Schau gestellten) Überbleibsel ihrer materiellen Existenz, sondern ihr nachahmenswertes, motivierendes Christenleben, das sie zurückgelassen haben.

Unheilige Heilige sind Abziehbilder zur Auferbauung der immer im Werden befindlichen Christenmenschen.

### *Unheilige Heilige oder das Zentralgestirn*

Es gibt eine tiefgründige spirituelle Erfahrung und hochtheologische Denkfigur zugleich. Sie scheint mir am besten zu charakterisieren, was unheilige Heilige auszeichnet und genau diese Spannung beschreibt. Es ist ein offenes Geheimnis, was ich meine: Heilige, die zugleich, also im selben Status ihres Seins sowohl gerecht als auch Sünder sind. Das betont Martin Luther verschiedentlich: »*Quod simul Sancti, dum sunt iusti, sunt peccatores*«. (WA 56,347,9) Er konnte es noch drastischer sagen: »Ein jeder ist von sich aus ein Teufel, aber von Christus aus heilig.« (WA 1,277,1)

Diese bittersüße Paradoxie formuliert die wesentliche Erkenntnis der Reformation, die Essenz des Evangeliums: Gott schließt ein, was wir (vor allem beim Blick in den Spiegel der Gebote – *usus elencticus legis*) ausschließen müssen: unser gelebtes Leben.

Schauen wir nur auf uns selbst, sind wir unheilig bis in die Knochen, Glaubensfragmente, Liebesversager, Hoffnungsschwachmatiker. Jedoch im gleichen Atemzug aus Gnade die frohe Botschaft: Nicht wer wir sind oder welche Adjektive wir uns zuschreiben, ist entscheidend, sondern wie Gott uns sieht und vielleicht sogar macht: *peccator in re, iustus in spe* – womöglich nicht nur forensisch-imputativ, sondern sogar effektiv: gerecht gesprochen und gemacht. Diese reformatorische Figur ist Evangelium pur und ermöglicht uns, als unheilige Heilige zu leben. Ein heroischer Tugendgrad ist dazu nicht erforderlich.

»Die will Christin sein?! Der ist Kirchgänger?! Mit diesem Glauben, mit so einem Lebenswandel?!« Und doch vor Gott Glanz und Gloria in der Tiefe! Darum ein Hoch auf die *particula inclusiva*!

Das biblische Beispiel für zwei auf verschiedene Weise unheilige Heilige: Der zurückkehrende Sohn ist vor Gott zugleich unheilig und heilig,

der bei Gott gebliebene zugleich heilig und unheilig (vgl. Lk 15,11–32). Im Ergebnis veranschaulichen beide die Inklusionspartikel. Beide sind auf unterschiedliche Weise eindeutig zweideutig.

### *Unheilige Heilige im Säkularen*

›Unheilig‹ ist eine Band, wenn auch nicht eine von Heiligen ...

An unheiligen Heiligen können wir die gesellschaftlich dringend benötigte Ambiguitätstoleranz üben. Sie lassen sich nicht in eine binäre Schablone stecken.

Unheilige Heilige könnte man auch ethisch nachahmenswerte Lichtgestalten nennen, die nichts mit dem Christentum am Hut haben, aber doch vieles von dem abdecken, was Handeln im Sinne des Evangeliums ausmacht. Sie leben aktiv Schöpfungsbewahrung, sie bringen Elemente des Reiches Gottes durch ihr Handeln zum Leuchten: Gerechtigkeit, Frieden, Altruismus, Humanität. Vielleicht bringen sie auf diese Weise ihre Verehrer sogar Gott näher. Für die Gegenwart finden wir vermutlich eher in dieser Gruppe vorbildliche Persönlichkeiten.

Unheilige Heilige kann ich auch noch ganz andere Kaliber titulieren, solche, die allerdings meinen soteriologisch freundlichen Gebrauch von unheilig verdunkeln: Heilige Unsympathen, gnadenlose Gestalten. Als Heilige (manchmal aus kirchenpolitischen Erwägungen heraus) ernannt, und doch bei näherem Zusehen mit bedenklichen Zügen. Sie finden sich verständlicherweise vermehrt bei den kanonisierten »katholischen« Heiligen.

Ich möchte aber nur ein ökumenisch austariertes Beispiel erwähnen: Zwei Antipoden, wenn man so will, die sich in ihrer Extremität nichts schenken: Ignatius von Loyola sowie (in der definitorisch schwächeren evangelischen Variante eines Heiligen) Johannes Calvin. Heilige mit sehr starken Schattenseiten.

Oder sind genau diese beiden die wahren Prototypen für meine uneilig vorgenommenen Umkreisungen der *particula inclusiva*?!

### *Wie kommt Saul unter die Heiligen – also ich?*

Unheilige Heilige ähneln uns mehr als heilige Heilige. Was die hinkriegen, als Nachfolgerinnen und Nachfolger Jesu Christi, das kriege ich auch hin. Unheilige Heilige sind nichts mehr und nichts weniger als Christenmenschen. Nicht spirituelle Goldmedaillengewinner\*in-

nen. Nicht Halbgötter in fromm. Keine himmelfernen Heroinnen und Heroen. Heilige Heilige verleiten dazu, Glauben und Lieben als Leistungssport zu verstehen. Sie sind durch ihre religiöse Virtuosität demotivierend für religiös manchmal Unmusikalische. Unheilige Heilige haben eine attraktive Gottesnähe »trotz« alldem, worin sie »menschlich« sind, Fragment, unvollkommen, inkongruent und nicht ideologisch überhöht: Glaubwürdigkeit mit Dachschaden. Sie können nicht übers Wasser laufen und wollen nicht einmal Wasser in Wein verwandeln. Und doch richten sie mich auf Gott aus.

Wenn ich eine, einen finde, in der Bibel, aus der Kirchengeschichte, in meiner Gegenwart, der oder die mich besonders spirituell beeindruckt und doch nicht überfordert, dann funktioniert diese Glaubensvita bei mir als Glaubensschubverstärkung.

Alle in diesem Band Vorgestellten avancierten zu unheiligen Heiligen, weil Gott sie aus Gnade – trotz allem – inspirierte zu ihrem beeindruckenden Weg. In diesem Sinne kann man fröhlich seine Vorbilder für das Denken und Handeln wählen, heißen sie nun Martin Luther King oder Albert Schweitzer (»die Kongruenz ist die Pointe dieses Lebens«, so Helmut Thielicke), Sophie Scholl oder Mutter Teresa, u. v. a. m., deren Heiligscheine bei genauerer Betrachtung eben wie unserer auch mindestens einen Kratzer haben. Und dennoch ...!

Zu wissen, sie sind ihren Weg konsequent gegangen, der auch seine fragwürdigen Seiten hat, das lässt mich reichgottessüchtig bleiben und damit hoffnungsvoll für diese Welt. Wenn ihre Lebensgeschichte kein Hinderungsgrund war, dann meine auch oder erst recht nicht.

Verkörpere ich Glauben? Lebe ich Liebe? Ich lebe, in bescheidenerem Maße, als Christin, als Christ, kenne meine Defizite, bin oft wenig überzeugend, nicht immer echt. Und wenn schließlich für mein Teil nur ein komischer Heiliger herauskommt, eine sonderbare Heilige, dann geschieht auch das *ad maiorem Dei gloriam*.

Unheilige Heilige: Gott konnte auf ihren echt krummen Zeilen überraschend gerade schreiben und trotz ihrer krummen Touren mit seinem Reich in der Welt vorankommen: mit einem Petrus – der immerhin den einzigen nicht unheiligen Heiligen verleugnete – sogar bis ins Zentrum der Welt. Wohin kommt Gott mit mir?

Fazit: Heilige sind entweder reine Rhetorik, eine Tautologie (heilige Heilige), oder Heilige sind die Paradoxie des Evangeliums (unheilige Heilige).

Wir gehören zu Gott und sind, bei allen Glaubensdefiziten, allen moralischen Blessuren, allen möglichen un-christlichen Adjektiven, die wir unserem Glaubenslebenswandel anheften, zum Trotz: unheilige Heilige – also Heilige. Mehr kann man und müssen wir vor Gott nicht sein und werden.



## **Unheilige Heilige**

### **Eine Predigtmeditation**

Klaus von Mering

I.

Nach vier Jahren auf einer evangelischen Volksschule in der dörflichen Diaspora Nordwestdeutschlands wechselte ich 1950 auf das Gymnasium in der Kreisstadt, das sich zwar »staatlich« nannte, aber wegen der erdrückenden Mehrheit der röm.-kath. Bevölkerung faktisch eine katholische Schule war. Sie war dem Heiligen Antonius gewidmet und hieß deshalb »Antonianum«. Der Schulheilige Antonius war an zentraler Stelle in einer schon etwas altersblassen Gipsstatue dargestellt. Diese wurde damals gerade durch eine zeitgemäße, in hellem Holz geschnitzte Figur ersetzt. Zu ihrer feierlichen Einweihung sang der Schulchor, in dem ich als Sopran Mitglied war, u.a. auch ein neu erstelltes Lied mit der Titelzeile »Heiliger Antonius, da wir dich bitten, kommst du auf bloßem Fuß zu uns geschritten«.

Antonius, etwa um 1193 bis 1231, war ein Schüler Augustins und als ein portugiesischer Franziskanerpriester ein großer Prediger, in der katholischen Kirche als Kirchenlehrer und Heiliger verehrt. Die fromme Tradition überliefert von ihm folgende Legende: Bei einer theologischen Disputation mit einem starrköpfigen Häretiker über das rettende Sakrament der Eucharistie fordert der Häretiker Antonius heraus, die echte Anwesenheit Christi in der geweihten Hostie zu beweisen. Daraufhin kniete unvermittelt das Maultier des Häretikers neben ihnen vor dem Allerheiligsten nieder.

Vielleicht war diese Legende der Grund, meinem Gymnasium den Namen »Antonianum« zu geben. Ein Gymnasium ist schließlich dazu da, Dummheit zu bekämpfen. Und wenn das gelingt, empfinden es die Beteiligten, wenn sie bescheiden genug sind, nicht selten als ein Wunder.

Meine Mutter, wie mein im Krieg gefallener Vater früher Studentin der Theologie bei Rudolf Bultmann in Marburg, war über meine eifrige

Unterstützung der katholischen Heiligenverehrung zunächst alles andere als begeistert. Bultmann hatte meine Eltern für den Eintritt in die Bekennende Kirche geworben und ihnen dazu »Glauben und Verstehen« als Schlüssel für die Bibelauslegung beigebracht. War das mit dem Bejubeln eines mittelalterlichen katholischen Heiligen vereinbar?

## II.

Unmittelbar nachdem mich die Einladung zu dem Buch »Unheilige Heilige« erreichte, war ich besetzt von der Frage: Was für ein Titel! Was werden die Leserinnen und Leser in diesem Buch suchen? Einen bekannten Heiligen, der aber bei genauerem Hinschauen so heilig gar nicht ist? Da gibt es ja genügend Beispiele, sowohl in der Bibel, etwa Mose, Jakob, König David oder den Apostel Paulus. Aber natürlich auch in der Kirchengeschichte, ich denke z. B. auch an den Reformator Martin Luther und seine schrecklichen Entgleisungen gegenüber den Juden, aber auch an Personen aus jüngerer Zeit wie Martin Luther King, Mutter Teresa oder den gegenwärtigen Papst Franziskus.

Oder sollen wir beim Titel »Unheilige Heilige« an Menschen denken, die viel zu unauffällig gelebt haben, als dass wir ihnen einen solchen Ehrennamen antragen möchten? Also an Menschen, die nichts Besonderes an sich hatten, aber von ihren Bekannten geschätzt wurden? Nur: Reicht das für einen solchen Ehrentitel? Wie wird man überhaupt zu einem Heiligen?

Die Bibel tut sich mit dieser Frage nicht besonders schwer: Heilig ist, wer von Gott geliebt ist (Röm 1,7). Wer in den Lichtschein dieses heiligen Gottes geraten ist, der darf sich auch heilig nennen. »Gottes Wort ist der Schatz, der alle Dinge heilig macht« (Bekenntnisschriften der Lutherischen Kirche). Heilige sind geschichtliche Zeugen für die Gnade Gottes, die sich auch an sterblichen Menschen eindrucksvoll zeigen und deshalb unseren Glauben stärken kann. Da geht es nicht um außerordentliche moralische Leistungen, die andere staunen machen und deren Täter, wie in der römisch-katholischen Kirche, nach einer akribisch festgelegten Prozedur heiliggesprochen werden können. Im Gegenteil: Paulus sagt ganz unverblümt von einigen Gemeindegliedern in Korinth, dass sie »Ungerechtigkeiten begangen« hätten. »Dennoch seid ihr abgewaschen, dennoch seid ihr geheiligt, dennoch seid ihr gerecht gemacht im Namen unseres Befreiers Jesus« (1 Kor 6,11). Das Neue Testament wird nicht müde, davon zu erzählen, dass Jesus

sich immer wieder um Menschen gekümmert hat, die nur dadurch auffielen, dass sie es nötig hatten. Und wenn Jesus dazu etwas gesagt hat, dann immer wieder dies: Der (oder die) braucht Gott. Die will Gott haben. Das macht sie heilig. Folgerichtig haben die ersten Christen nach der Auferstehung Jesu und der Ausgießung des Heiligen Geistes zu Pfingsten gefolgert: Christus »hat euch, die ihr einst fremd und feindlich gesinnt ward in bösen Werken, versöhnt durch seinen sterblichen Leib, durch seinen Tod, auf dass er euch heilig und makellos und untadelig vor sein Angesicht stelle« (Kol 1,21 f.).

### III.

Der Titel des Buches, zu dem ich mit diesen Zeilen nach Klarstellungen suche, lautet »Unheilige Heilige«. Das hat bei mir zunächst unterschiedliche Assoziationen ausgelöst. Unheilige Heilige – eine schwierige, um nicht zu sagen, eigentlich unmögliche Überschrift. Fragt sie mich nach Menschen, die wegen der schlimmen Verhältnisse, in die sie hineingeboren wurden, für eine Verehrung als »Heilige« gar nicht in Frage kommen? Sie strahlen nur mangelnde Bildung, Schmutz und allenfalls so etwas wie Armseligkeit aus. Sie schlagen sich mehr schlecht als recht durchs Leben, und niemand nähme Wunder, sollten dazu auch faule Geschäfte gehören.

Aber dann werde ich durch irgendeinen Zufall davon überrascht, dass sie in Wirklichkeit dem abstoßenden Bild, das sie abgeben, gar nicht entsprechen. Sie drücken dem Kind in der Bahnhofshalle lächelnd ein Geldstück in die ausgereckte Bettlerhand. Die Frau, mit der sie zusammenleben, muss sich nicht vor Gewalt oder Alkoholexzessen fürchten, wie man hört. Und im Supermarkt nehmen sie nur das mit, was sie auch an der Kasse bezahlen. Da habe ich mit Leuten aus Bürgerkreisen und der sog. Oberschicht schon ganz andere Geschichten erlebt. Also gibt es so etwas tatsächlich: unheilige Heilige?

Oder soll ich bei der Überschrift an Menschen denken, die allgemein für ein einwandfreies Leben bekannt sind, ja für gewisse außerordentliche Leistungen berühmt wurden? Manche von ihnen sind sogar in die Geschichte eingegangen, weil sie etwas zustande gebracht haben, was die Welt bis heute bestaunt. In jungen Jahren – ja, da konnte man ganz anderes von ihnen lesen: Da haben sie den ererbten Reichtum verprasst, den Glauben ihrer Vorfahren in den Schmutz getreten oder sind in Milieus eingetaucht, in denen nur das Recht des Stärkeren galt. Aber

dann kam eines Tages die große Wende für sie. Und weil niemand so recht zu sagen weiß, wie es dazu kam, legte sich ein dicker Nebel über ihre Vergangenheit und ihr Ruhm und ihre Verehrung überstrahlt seitdem alles. Wer will jetzt noch Spielverderber sein und in dem düsteren Sumpf von früher herumstochern?! Ja, manche Biografien nutzen diese Vergangenheit gerade dazu, um die Heiligkeit dieser Vorbilder noch größer zu machen, weil es doch eine beispiellose Kraft gekostet haben muss, sich so zu verändern. Und die können doch nur Leute in Zweifel ziehen, die schwach sind und nur dank glücklicher Lebensumstände davor bewahrt wurden, einer Versuchung zu erliegen. Unheilige Heilige.

Und dann gibt es da noch die andere Gruppe von Medienstars, die ohne Zweifel Anerkennung verdienen, hielten sich da nicht hartnäckige Gerüchte, dass es da noch eine andere Seite von ihnen gibt. Wer sich die Mühe macht, genauer hinzuschauen, liest auf einmal von merkwürdigen Schattenseiten, die so gar nicht zu dem strahlenden Bild passen, das wir gewöhnt sind. Da sollen dem großen Wohltäter und moralischen Vorbild auf der Bühne nach seinem Auftritt im abendlichen Dämmerlicht von willfährigen Mitarbeitern junge Frauen zugeführt werden, mit denen er sich auf seine Weise von der anstrengenden Öffentlichkeit erholt. Oder man hört von Unregelmäßigkeiten bei der Abrechnung der zahllosen Spenden, die dem Heiligen für seine zahllosen Hilfsprojekte zufließen. Zum Teil hat er nicht einmal ausdrücklich darum gebeten. Kann er also damit nicht machen, was er will? Schließlich muss auch er, wie wir alle, damit rechnen, dass sich die Zeiten auch mal ändern können. Außerdem waren es Briefumschläge und Schecks, die ihm mit Worten der Dankbarkeit zugesteckt wurden. Hier und da tauchen zwar Berichte von Enthüllungsjournalisten auf, aber sie werden entweder von »seriösen Blättern« umgehend bestritten oder sie ersticken unter dem Schatten des übermenschlichen Strahlenkranzes. Unheilige Heilige?

#### IV.

In der Reformationszeit ist das Bild der Heiligen, das die römische Kirche in einem jahrhundertelangen Weg geprägt hatte, in eine tiefe Krise gestürzt. Wir haben von Luther gelernt, dass man vor Gott *sola fide*, allein durch den Glauben, bestehen kann. Luther wollte deshalb

eigentlich alle Heiligtage abschaffen. Es gehe schließlich bei unserer Heiligung im Grunde immer um das eine: unsere Nächstenliebe. Und die wolle gerade im Alltag, z. B. in unserem Beruf, verwirklicht werden. »In Anlehnung an 1 Kor 7,20 [entdeckt Luther], dass jeder Mensch, der ein bestimmtes Amt innehat oder einem bestimmten Stand angehört, auch darin berufen ist und dort Gottes Willen ganz tun soll.« (Gerhard Knodt, Leitbilder des Glaubens, Stuttgart 1998, 139) – Und damit seine Hörer diese Worte richtig verstanden, verwies er einmal auf die Magd, die am Sonntag den Stall ausmistet und den Feiertag genauso heiligt wie der Priester in der Messe.

Natürlich wusste Luther, wie stark die Heiligen im Bewusstsein des Volkes verankert waren, nicht zuletzt durch Heiligtage und Heiligenfeste. Deshalb sollen die Heiligen nicht einfach verschwinden: Man darf und soll sie ehren. Nur eines soll man nicht (mehr) tun: sie um Fürbitte anrufen.

## V.

In einem Buch über den Islam stieß ich kürzlich auf eine Legende mit der Überschrift: »Der Heilige und der Sünder«. Sie erzählt von zwei Menschen, die in einem Dorf sehr nahe beieinander wohnen, aber ein ganz unterschiedliches Leben führen. Der eine ist in den Augen der Dorfbewohner ein Heiliger, der sich in allem genau nach den Vorschriften des Koran richtet. Der andere ist zwar von außen gesehen auch ein braver Bürger. Aber in Wirklichkeit ist er der Spielleidenschaft verfallen und kann sich davon nicht befreien. Der erste, in den Augen seiner Mitbewohner der Heilige, hat seinen Nachbarn durchschaut und will ihn von seiner Sünde befreien. Aber er will dabei nichts riskieren und dem andern auch nicht zu nahe treten. Und so versucht er es mit einem dezenten Signal: Er legt ihm für jeden Tag, an dem er ihn ins Casino gehen sieht, einen Stein an einer freien Stelle in den Vorgarten.

Es dauert eine Weile, aber irgendwann entdeckt der Spieler diese symbolischen Signale und bringt auch heraus, dass der fromme Nachbar dahintersteckt. Von da an muss er jedes Mal, wenn er dem andern begegnet, an seine schreckliche Sucht denken. Seine innere Stimme sagt ihm: »Hätte ich doch seinen Sinn für Frömmigkeit! Wie beispielhaft dieser heilige Mann für meine Erlösung arbeitet!« Aber es ändert sich nichts, zwanzig Jahre lang nicht, abgesehen davon, dass der Steinhaufen in seinem Vorgarten immer größer wird.

Dann bricht eine Naturkatastrophe über das Dorf herein und beide Männer kommen ums Leben. Ein Engel erbarmt sich aber der Seele des Spielers und sagt freundlich: »Du kommst mit mir ins Paradies.« Der Spieler kann das gar nicht glauben und meint: »Du hast sicher deine Anweisungen verwechselt.«

»Durchaus nicht«, erwidert der Engel, »der Frömmler hat 20 Jahre lang in Überheblichkeit und Eigenlob geschwelgt. Tatsächlich hat er die vielen Steine nur für sich aufgeschichtet. Du aber wirst belohnt, weil du jedes Mal, wenn du an deinem Nachbarn vorbeikamst, zunächst an Güte und Frömmigkeit dachtest und erst in zweiter Linie an den Heiligen, der in Wirklichkeit keiner war. Deshalb muss der jetzt büßen.«

Vorlesebuch *Fremde Religionen*, hg. von Monika und Udo Tworuschka, Bd. I: Judentum – Islam, Lahr/Düsseldorf 1988, 457 f.

Ist das die Lösung des Problems »unheiliger Heiliger«, dass erst der allmächtige Richter im Jüngsten Gericht entlarvt, wer wirklich ein Heiliger oder eine Heilige war – und bis dahin tappen wir im Dunkeln? Was für ein mörderisches Gesetz, das Menschen zu Sklaven ihrer Schwächen macht, ohne Ausweg, ohne Tür zur Vergebung! Wozu gibt uns Gott Gebote, wenn sie uns nicht leben helfen?

## VI.

Dass auch für die evangelische Kirche ein Heiligengedenken sinnvoll und nützlich sein kann, brachte der schwedische Bischof und spätere Friedensnobelpreisträger Nathan Söderblom einmal so zum Ausdruck: »Heilige sind Menschen, durch die es den anderen leichter wird, an Gott zu glauben.« Hier denkt einer nicht an moralische Taten eines Menschen, sondern an seine Wirkungen in seiner Umgebung. Das passt viel besser zu dem, was die Bibel über Jesus und seine himmlischen Maßstäbe erzählt.

Solange wir beim Heiligen nur den Einwandfreien sehen, der keine Fehler macht und wie der Pharisäer im Gleichnis deshalb beten kann: Ich danke dir, Gott dass ich nicht bin wie die anderen Leute (Lk 18,9 ff.), werden Heiligkeit und Unheiligkeit untrennbar ineinander verschlungen bleiben.

Martin Luther hat sich mit seinem *sola fide*, allein aus Glauben, genau wie Paulus, von dem er diese Mitte des Evangeliums hat, gegen den Vorwurf wehren müssen, ihm sei das Tun der Menschen egal, weil es auf die Werke ja nicht ankomme. In zahlreichen Schriften hat sich Luther mit diesem Vorwurf auseinandergesetzt.

Wo der Glaube den Menschen in seinem Personenkern verändert, wird er von selbst das Richtige tun, ist Luther überzeugt. Ohne Frieden kein Brot. Aber wo der Friede einkehrt, wachsen die Früchte von allein. »Warum sollen wir um das tägliche Brot beten«, fragt Dorothee Sölle. »Müssen wir denn glauben, um essen zu können? Müssen wir denn glauben, um für den Frieden eintreten zu können?« »Ja«, antwortet sie, »wenn wir Gott so radikal denken wie Luther, dann müssen wir das. Denn dann ist Religion oder Glauben nicht ein Thema unter anderen – den einen interessiert's, den andern nicht.« Wer Gott so ernst nimmt, begreift: Indem wir leben, leben wir von Gott her und auf Gott hin. »Dir leben wir, dir sterben wir, wir gehen von dir zu dir«, formuliert ein neues Lied in unserm Gesangbuch eindrucksvoll (EG NB 576). Wir können mit dem Leben nicht machen, was wir wollen, mit dem eigenen nicht und mit dem fremden erst recht nicht. Wir sind Teil des Lebens, das Gott uns schenkt. Das hat Söderblom mit seinem Satz gemeint: »Heilige sind Menschen, durch die es den anderen leichter wird, an Gott zu glauben.«

## VII.

Mir hat eine Sammlung von Namen in der schwierigen Frage »Unheilige Heilige« weitergeholfen (<https://chrismon.de/rubriken/vorbilder>). Bei den 62 Personen, die da aufgezählt sind, liegt das Augenmerk nämlich nicht darauf, was sie persönlich getan oder nicht getan haben, sondern darauf, was sie bewirkt haben, für Gott und seine Schöpfung, also modern gesprochen, gesellschaftlich und politisch.

Ich nenne beispielhaft ein paar Namen daraus: Lee Miller (1907–1977), Model und Kriegsphotografin; Heinz Zahrnt (1915–2003), Theologe und Journalist; Georg Elser (1903–1945, Schreiner und Widerstandskämpfer); Hans Carl von Carlowitz (1645–1714), Oberforstmeister und Erfinder der Nachhaltigkeit im Forstbetrieb; Rosa Parks (1913–2005), Näherin und Bürgerrechtlerin; Dorothee Sölle (1929–2003), Theologin und Friedensaktivistin; Käthe Kollwitz (1867–1945), Künstlerin und Armutskritikerin; Charles Darwin (1809–1882), Naturforscher und Evolutionstheoretiker.

Durch das, was diese Menschen für andere und für Gottes Schöpfung getan haben, kann ich sie im Sinne des Evangeliums als Heilige ansprechen, unabhängig davon, was sie sonst in ihrem Leben getan oder nicht getan haben; denn sie machen es mir leichter, an den Gott zu glauben, dem ich das alles verdanke und vor dem ich es verantworten muss.